

Staatsministerin Frau Helma Orosz  
Rede

Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten Dresden, 26.10.2006, Blockhaus

## Gesunde Ernährung aus dem Garten - Bedeutung der Gartenarbeit für Kinder

Sehr geehrte Frau Präsidentin,  
sehr geehrte Frau Dr. Schenk,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

zunächst noch einmal herzlich willkommen in unserer illustren „Gartenstadt Dresden“. Die Wahl des Tagungsortes durch die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft fordert mich geradezu heraus, an die reiche Tradition der Gartenkultur in Dresden zu erinnern. Dabei geht es nicht nur darum, dass der zentrale Park der Landeshauptstadt Dresden „Großer Garten“ heißt und weitere Parkanlagen und öffentliche Gärten die Stadt auflockern. Dresdens Stadtgeschichte – wir feiern dieses Jahr das 800. Gründungsjubiläums - enthält einige Kapitel, die mit der Gartenkultur verbunden sind.

Schon 1909 wurde die Gartenstadt Hellerau angelegt, sie wurde als Modellstadt im Grünen und auch als Standort einer freien, kindgerechten Reformpädagogik geplant und ausgeführt.

Weiterhin war Dresden in den Jahren 1887, 1896 und 1907 Schauplatz großer internationaler Gartenbauausstellungen, für die im Anschluss an den Großen Garten ein eigenes Ausstellungsgelände eingerichtet wurde, dort, wo heute die Gläserne Manufaktur von VW steht.

Schließlich ist die Lage im Elbtal zwischen Meißen und Pirna klimatisch prädestiniert für den Anbau von Obst, Gemüse und auch Wein, der sich inzwischen europaweit großer Beliebtheit erfreut. Dresden hatte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert rund 150 Gärtnereien, einige in unmittelbarer Nähe des Stadtzentrums. Die Adresse heißt bis heute „An der Herzogin Garten“ und befindet sich unmittelbar am Zwinger.

Die erste und damit traditionsreichste Gärtnerei Seidel wurde bereits 1813 gegründet. Die Gärtnereien wanderten im Laufe der Zeit und im Zuge der Industrialisierung und Bebauung an die Stadtränder und in die Vororte.

Sie prägen jedoch noch heute das Bild einiger Stadtteile am östlichen und westlichen Ausgang der Stadt.

Schließlich hat die Schrebergartenbewegung auch hier in Dresden eine große Tradition. Besonders in Kriegszeiten, aber auch in der permanenten Mangelwirtschaft der DDR war selbst angebautes Gemüse nicht nur die Grundlage gesunder Ernährung, sondern eine Ernährungsgrundlage überhaupt. In den Jahren nach 1945 war der eigene Garten sogar Überlebensgrundlage für viele Bürger.

Glücklicherweise ist Gartenbau heute keine existentielle Frage mehr, aber in gewisser Hinsicht ist es zu bedauern, dass die Bedeutung des Gemüseanbaus in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen ist. Nur noch wenige der Dresdner Gärtnereien widmen sich dem

Gemüseanbau und verkaufen ihre Produkte direkt, obwohl dieses Gemüse besser schmeckt. Aber solches Gemüse ist eben nicht für Niedrigpreise anzubieten.

Auch in den Hausgärten wurde so manches Kleingartenbeet zur Wiese oder zum Staudenbeet. Daher sind auch vielen der heutigen Großstadtkinder das Arbeiten im Garten, das Anbauen von Obst und Gemüse keine lebendige Erfahrungen mehr. Allerdings halten sächsische und natürlich auch Dresdner Grundschulen diese Erfahrungen durch ihre Schulgärten am Leben. Bereits in den 20er Jahren gab es hier in Dresden auch nachahmenswerte Beispiele reformpädagogischer Arbeit; es sei daran erinnert, dass der Schulgarten bereits damals ein Unterrichtsfach der Grundschule war und bis heute Bestandteil des Lehrplans im Sachunterricht geblieben ist.

Bei all diesen Vorzügen von Schulgärten für die kindliche Bildung wird es Sie nicht verwundern, dass wir in Sachsen daran interessiert sind, sie bereits vor der Schulzeit – also in den sächsischen Kindertagesstätten - zu nutzen. Wir haben in diesem Zusammenhang eine ausgezeichnete und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit unserem Kultusministerium.

Wenn es uns aktuell darum geht, Bildung von Anfang an vom Kind her zu denken, kommen wir auf den alten Fröbelschen Grundsatz zurück, dass Bildung nur dann Erfolg hat, wenn sie alle Sinne anspricht.

In einer Zeit, in der Kinder schon sehr früh auf virtuelle Welten auf den Bildschirmen treffen und manches Kind einen Garten vielleicht eher im Fernsehen als Schauplatz einer TV-Serie wahrnimmt, als diesen real mitzugestalten, ist dieses Erleben mit allen Sinnen von zunehmend großer, von wachsender Bedeutung. Friedrich Wilhelm Fröbel hat nicht zufällig oder unbewusst den Begriff des Kindergartens geprägt.

Er war ihm Mittel zum Ziel, den Kindern „eine ihrem ganzen Wesen entsprechende Betätigung zu geben, ihren Körper zu kräftigen, ihre Sinne zu üben und den erwachenden Geist zu beschäftigen, sie sinnig mit der Natur und Menschenwelt bekannt zu machen...“.

Zur Bildung gehört eben nicht nur das Nachvollziehen von Naturvorgängen durch Bilder und Beschreibungen, durch Computeranimationen oder durch Videoclips.

Zum Bildungseffekt von Gartenarbeit gehört auch das Wahrnehmen des Blumenduftes, das Kennen lernen von Jahreszeiten, das Beobachten von Würmern oder Käfern im Boden, und nicht zuletzt der Muskelkater, wenn man ungewohnt ein größeres Beet umgegraben hat. Dies alles sollten wir unseren Kindern nicht vorenthalten.

Wahrnehmen mit allen Sinnen geht eigentlich nur in der Natur. Und schließlich ist - was die Naturbeobachtung betrifft, nichts anschaulicher, als das Wachsen und Gedeihen des Gesäten oder Gepflanzten im Garten.

Das leuchtet dem ein, der einen Garten hat, muss aber wohl in unserer modernen High-Tech-Welt wieder deutlicher in Erinnerung gerufen werden. Pestalozzi hat es schon vor fast 200 Jahren festgestellt, dass der Weg zu Erkenntnissen nur durch die Sinne geht, „dass Wahrheit, die aus dem Anschauen quillt, das mühselige Reden überflüssig macht.“

Konsequenter Weise müssten wir nun an dieser Stelle alle zur Gartenarbeit übergehen, um der Mühsal des Redens und Zuhörens ein Ende zu machen. Aber wie es bei Fachtagungen nun einmal so ist, wird zunächst die Disziplin des Zuhörens gefragt.

Viele dieser Gedanken eines Fröbel oder auch eines Pestalozzi sind heute, in einer Phase, in der in Deutschland die frühkindliche Bildung - fast kann man sagen - „neu entdeckt“ wird, noch und wieder hoch aktuell. Konkret:

Jeder sächsische Kindergarten hat eine hinreichend große Spiel- und Freifläche, viele Kindergärten verfügen über Möglichkeiten, die Kinder selbst an der Gestaltung und Pflege der Pflanzen in den Außenanlagen zu beteiligen bis zum Anlegen eigener Beete und zum Anbau von Gemüse.

Sicher kann diesem Aspekt in der praktischen Pädagogik unserer Kindergärten noch größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Theoretisch wird unser in der Diskussion befindlicher Bildungsplan der Idee vom „Garten der Kinder“ in vielfältiger Form gerecht.

Lassen Sie mich hier kurz Bezüge zu den sechs Bildungsbereichen somatische, soziale, kommunikative, ästhetische, naturwissenschaftliche und mathematische Bildung dieses Plans herstellen um den wertvollen Gesamtkontext aufzuzeigen.

Der erste und zentrale Punkt ist die somatische Bildung, die die Bereiche Körper, Bewegung und Gesundheit umschreibt. Dass Gartenarbeit dazu einen gewichtigen Beitrag leisten kann, habe ich bereits ausgeführt. Der Leitbegriff für diesen Bildungsbereich heißt „Wohlbefinden“. Dass man das im Garten erreichen kann, brauche ich vor diesem Gremium nicht näher auszuführen.

Soziale und kommunikative Bildung unter den Leitbegriffen „Beteiligung und Dialog“ sind natürlich auch an konkrete Themen der Kinder gebunden.

Gemeinsames Aushandeln und Planen, was im Garten angebaut wird, gegenseitige Hilfe und Arbeitsteilung fallen mir dazu beispielhaft ein. Was Gartenarbeit auch verlangt, ist Ausdauer, Geduld, Achtung vor der Arbeit anderer, Bereitschaft, sich anzustrengen und letztlich auch die Fähigkeit zu genießen. Alles Eigenschaften, die nicht gerade zu den Leitbildern unserer Zeit gehören, aber wichtig, wenn es um die Erziehung zu Werten geht.

Der Bereich ästhetische Bildung, dem der Leitbegriff „Wahrnehmen“ zugeordnet wird. In einer Welt, die durch die Medien geprägt ist, durch digitale Bilder und virtuelle Spiele, durch eine allgegenwärtige Werbung, die künstliche, in vielen Fällen lebensfremde Botschaften vermittelt, fehlt oft das einfache Sehen und Wahrnehmen kleiner Dinge in der Natur.

„Kinder entdecken und erforschen ihre Umwelt mit allen Sinnen: Sie fühlen, sehen, hören, riechen und schmecken. Sie formen diese Eindrücke um, indem sie gestalten“, Eine Formulierung im sächsischen Bildungsplan, die dar legt, was allein beim Betrachten einer Wiesenblume in vielfältiger Weise wahrgenommen werden kann. Anschauung der Natur, Beschäftigung im Garten sind Themen, die kein Elternhaus und kein Kindergarten auslassen sollte, sind doch die dort gewonnenen Wahrnehmungen und Bilder um so vieles eindrücklicher, authentischer als das Geblimmer auf Bildschirmen.

Erwähnen möchte ich auch den Bildungsbereich „Naturwissenschaftliche Bildung“.

Auch hier wird deutlich, welche Bildungschancen ein Garten eröffnet. Der Leitbegriff für dieses komplexe Thema lautet „Entdecken“.

Der Entdeckerdrang der Kinder ist der Motor aller Bildungsprozesse. Dieser Entdeckungsdrang richtet sich zunächst oft auf kleine Dinge. Kinder können sich ausdauernd und lange mit Ameisen, einem Regenwurm, einem Schmetterling oder einer Schnecke beschäftigen. Es interessiert sie elementar, wenn aus einer Kastanie oder Eichel ein Bäumchen wird, wenn von ihnen ausgesäter Grassamen täglich um einige Millimeter sichtbar wächst. Betrachten, Sammeln, Ausprobieren im Freien sind natürliche Tätigkeiten, die viel mehr als nur Hören, Ansehen von Bildern oder Präparaten und das Verfolgen eines Experiments der Erzieherin bei den Kindern nachhaltige Bildungsprozesse auslösen. Was man in der Kindheit im Garten selbst angebaut hat, das prägt sich nachhaltig in der Erinnerung ein.

In unserem Bildungsplan wird das Anlegen eines Wetterkalenders, das Anlegen einer kleinen Ökowiase, die Beschäftigung mit Wasser, Sand und Erde angeregt. Alles Tätigkeiten, die zu komplexen Erkenntnissen aus den Feldern Biologie, Physik und Chemie führen, ohne das Kindern diese Einteilung bewusst gemacht werden muss. Gerade dieses ganzheitliche Lernen, das im Endeffekt bei der Verwertung der Früchte des Gartens bis zur gesunden Ernährungsweise führt, ist durch einen Garten für Kinder im Kindergarten in idealer Weise gewährleistet.

Selbst den sechsten Bildungsbereich, die mathematische Bildung, möchte ich hier nicht ausklammern. Der Leitbegriff „Ordnen“ weist schon darauf hin, dass Kinder ihre Beobachtungen auch in ersten Ansätzen quantitativ darstellen können und sollen. Und Mathematik ist natürlich schon beim Anlegen eines Beetes oder eines Weges, bei Nehmen einer Wasserprobe oder bei der Betrachtung der Muster eines Spinnennetzes im Spiel.

Meine Damen und Herren, all das Gesagte ist nicht neu. In einer Phase, in der alle deutschen Bundesländer den Anspruch vorschulischer Bildung neu formulieren, sollte stärker an die Bildungsressource Garten erinnert werden. In Sachsen gibt es – wie gesagt - bereits gute Beispiele aus der Praxis.

Insbesondere auch Kindergärten aus meiner Heimatregion sind bekannt, die Kindertagesstätte „Kinderland“ in Weißwasser und das Kindertageszentrum Bad Muskauer Park e.V., die diese Potenzen eines Gartens für Kinder auch in Zusammenarbeit mit Ihrer Gesellschaft meine Damen und Herren bereits vorbildlich nutzen.

Wir wissen: Bildung und gerade frühkindliche Bildung braucht so vieles mehr als Lehrbücher.

Das Thema Ihrer diesjährigen Fachtagung stellt die gesunde Ernährung aus dem Garten in den Mittelpunkt. Leider beobachten wir, dass immer mehr Kinder übergewichtig sind.

Die Ergebnisse der letzten Schuleingangsuntersuchung in Sachsen (2004/05) zeigen bei übergewichtigen Schulanfängern eine Zunahme von durchschnittlich 3% auf rund 8%. Von diesen Kindern sind rund 5% übergewichtig und 3% adipös, das heißt fettsüchtig.

Ordnet man diese Daten ein in die Ergebnisse der kürzlich vom Robert-Koch-Institut publizierten Studie zur Kinder- und Jugendgesundheit, so schneiden die sächsischen Kinder allerdings gar nicht so schlecht ab.

Das Robert Koch Institut hat erstmals repräsentativ für Deutschland das Körpergewicht von Kindern und Jugendlichen ermittelt. Danach sind insgesamt von den 3- bis 17-Jährigen 15% übergewichtig und von diesen 15% sind 6,3% adipös. Greift man sich aus dieser Grundgesamtheit die Gruppe der 3- bis 6-Jährigen heraus, was den sächsischen Daten zur Einschulung näher kommt, liegt die Prävalenz von Übergewicht deutschlandweit im Durchschnitt bei 9,1% und hiervon für die adipösen Kinder bei 2,9%. Während also die Werte für die Adipositas-Prävalenz dicht beieinander liegen, fallen die Werte zum Übergewicht auf Bundesebene um rund 4% höher aus als auf Landesebene.

Trotzdem haben wir diese und andere Ergebnisse aus den Einschulungs- und Kita-Untersuchungen zum Anlass genommen, zunächst das Setting „Kindertageseinrichtung“ in den Mittelpunkt unseres Gesundheitsziels „Gesund Aufwachsen“ zu stellen. Die Handlungsfelder dieses Gesundheitsziels reichen von der gesunden Ernährung, über Bewegung, Mundgesundheit, Sprachförderung, den Impfschutz bis zur Förderung der Lebenskompetenz der Kinder und die Gesundheit der Erzieherinnen und Erzieher. Dabei versuchen wir, nicht Einzelthemen abzuhandeln, sondern aufzuzeigen, wie beispielsweise das Thema gesunde Ernährung ganzheitlich umgesetzt werden kann.

Allein zum Thema „Apfelernte“ fallen jedem von Ihnen spontan Anknüpfungspunkte zu den Handlungsfeldern unseres Gesundheitszieles und parallel zur Umsetzung der Bildungsziele im Kindergarten ein:

- Zum Beispiel bei der Sprache: Welche Worte und Wortkombinationen gibt es mit „Apfel“? oder
- gesund Essen und Trinken einerseits unter ernährungsphysiologischen Gesichtspunkten – warum sind Äpfel gesund? – andererseits aber auch als Training für die Feinmotorik, wenn es darum geht, Äpfel zu schälen und zu zerteilen oder
- zur Bewegung: wer kann auf einen Apfelbaum klettern? Können wir jemandem bei der Apfelernte helfen?

Meine Damen und Herren, mit diesen Ansätzen spannen wir problemlos den Bogen vom eben beschriebenen Gesundheitsziel „Gesund aufwachsen“ zum sächsischen Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen. Er weist in seinem ersten, dem zentralen Bildungsbereich „Somatische Bildung“, auf die Bedeutung ausreichender und gesunder Nahrung hin. Das Augenmerk der Erzieherinnen und Erzieher wird dabei auf die Förderung einer regelmäßigen, gesundheitsfördernden Esskultur gelenkt.

Ich zitiere: „Kindertageseinrichtungen können Mahlzeiten anbieten, die sich durch einen hohen Anteil an Gemüse, Obst, Milch- und Vollkornprodukten sowie einem geringen Anteil an Fleisch und Wurst auszeichnen. Auf diese Weise können sie eine vollwertige Ernährung mit der Gestaltung von anregenden, erlebnisreichen Mahlzeiten unter Gleichaltrigen verknüpfen.“

Danach kommt der Hinweis auf die gemeinsame Vorbereitung von Mahlzeiten, auf die Freude, selbstständig Gerichte zuzubereiten und dabei spielerisch zu lernen, was „gesund“ ist. An dieser Stelle schließt nahtlos unser heutiges Thema an. Sie sehen, dass Sie mit Ihrer Tagung auch inhaltlich bestens in Sachsen aufgehoben sind.

Ich möchte den folgenden Fachvorträgen nicht vorgreifen, aber hier wenigstens den Gedanken einbringen, dass gesunde Ernährung grundsätzlich mit Feld- und Gartenprodukten verknüpft ist, die in der Region wachsen. Es versteht sich von selbst, dass der Möhrensalat köstlich ist, wenn die Möhren selbst gesät, gegossen, gehäckelt und schließlich geerntet worden sind, die Gruppe in der Kita sie dann gemeinsam zubereitet hat und gemeinsam isst.

Im besten Fall könnten dann die Kinder sogar Gesundheitsbotschafter werden und Eltern oder Großeltern, die sich abends mit Chips vor den Fernseher setzen, die dringende Empfehlung geben, sich doch lieber einen delikaten Möhrensalat einzuverleiben, dessen Bestandteile dem eigenen Anbau entspringen.

An dieser Stelle sei mir als Ministerin, die auch für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit zuständig ist, die vorsichtige Vermutung gestattet, dass all' die vielen und meist teuren Bio-Produkte im Handel, so gut sie auch sein mögen, immer noch vom Selbstangebauten übertroffen werden.

„Da weiß ich wenigstens, was (nicht) drin ist“, würde der selbstbewusste Gärtner oder die selbstbewusste Gärtnerin sagen. So kann Gartenarbeit und ihre Ergebnisse im wahren und im übertragenen Sinne fruchtbar werden für gesundes Aufwachsen unserer Kinder.

Wie dies gelingt, wird die heutige Tagung noch in vielen Beispielen darstellen. Wir können unserem Land so manche Einrichtung vorweisen, die hier Pionierarbeit leistet. Wir hoffen, dass zukünftig noch viel mehr Kindergärten und Horte einen Nutzgarten als Bildungsort für Kinder schaffen. Möge diese Tagung auch dazu beitragen, dass weitere Schulen und Kindertageseinrichtungen diesen Impuls aufgreifen und ihre Möglichkeiten nutzen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.